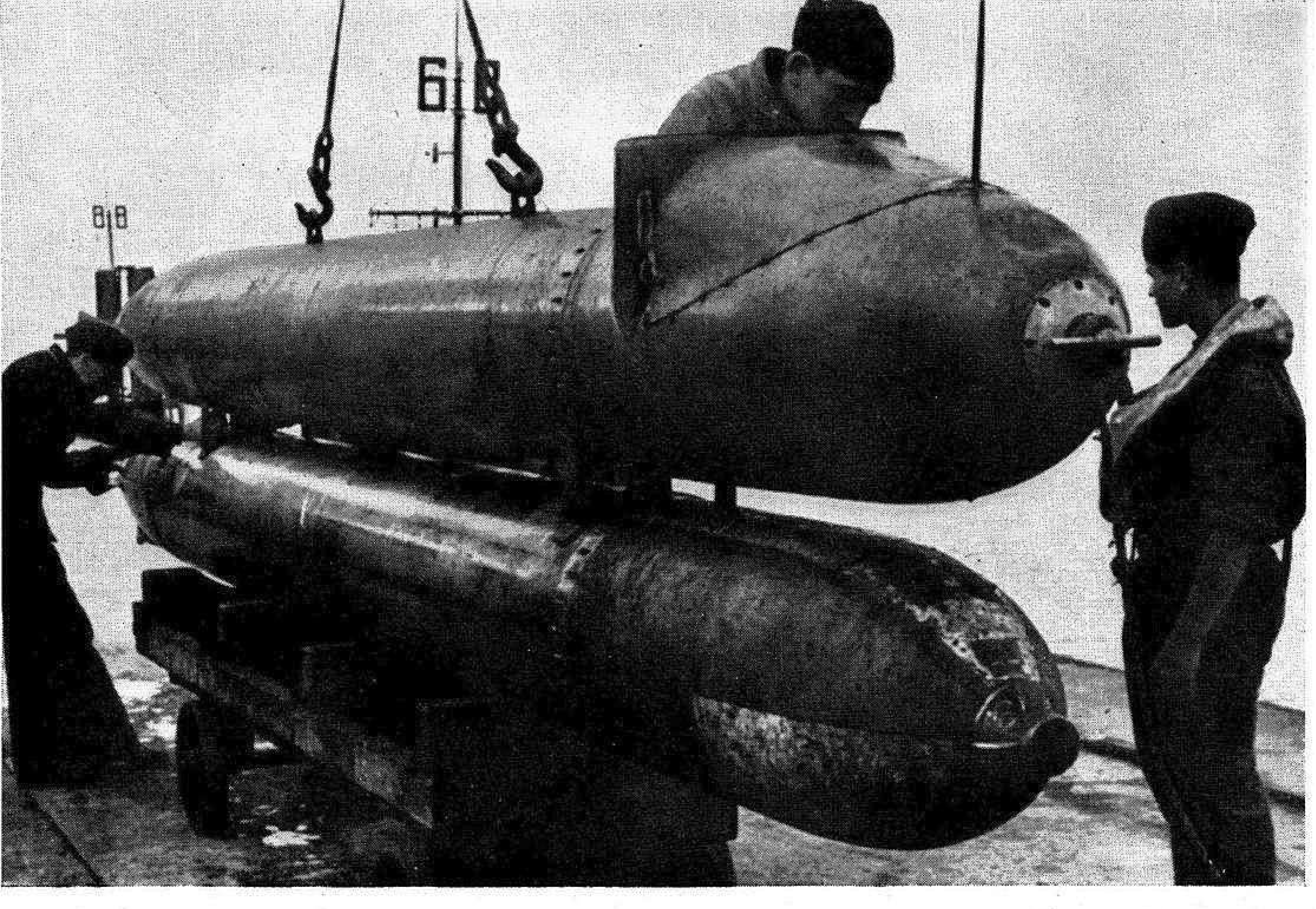

Deutschland
holt auf!



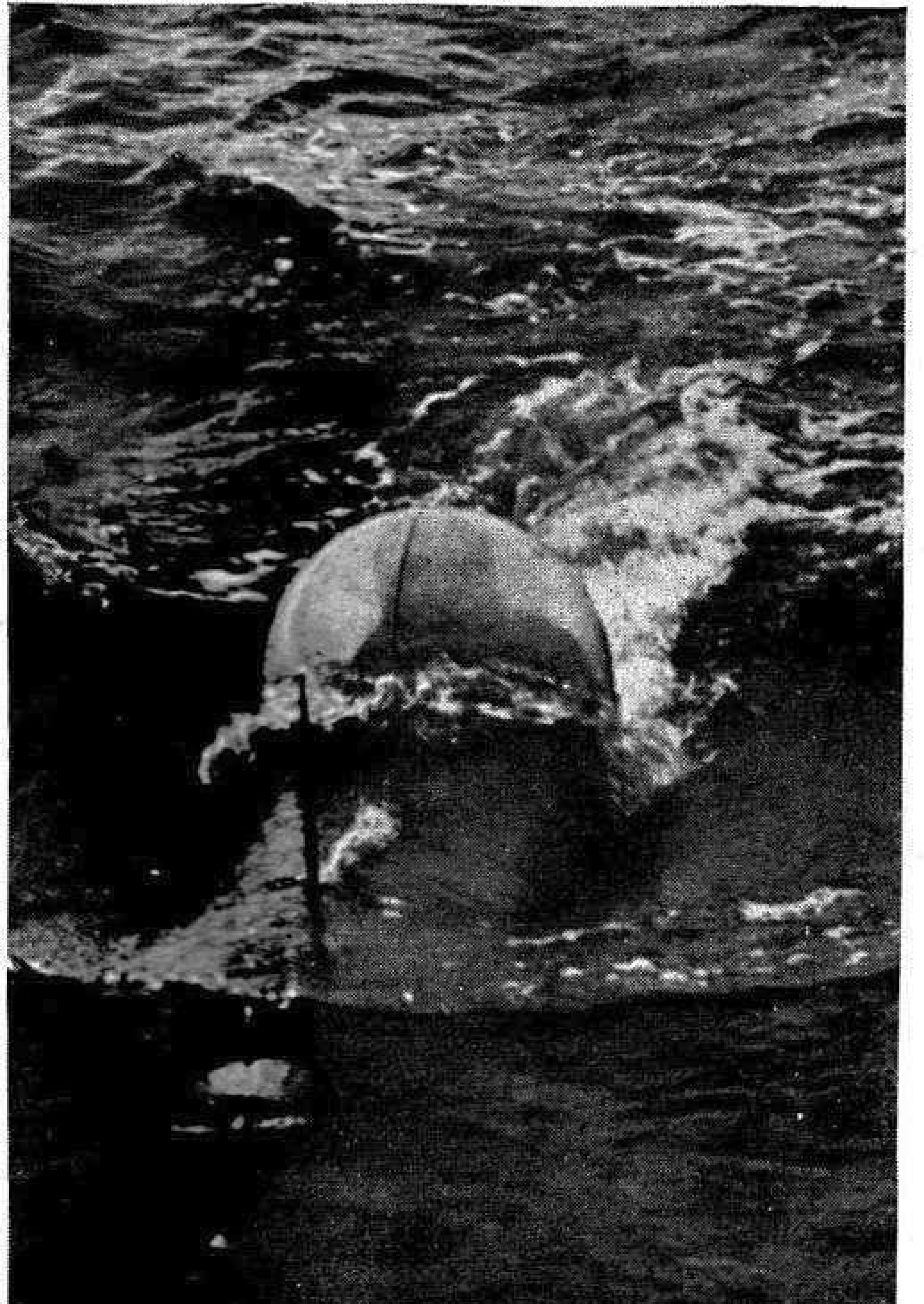
Einmann-Torpedo

Wir holen auf!

Es gibt Menschen, die ihre Koffer packen und zum Bunker pilgern, wenn die Luftlage einzelne Feindflugzeuge in einer Entfernung von 500 Kilometern meldet, und es gibt solche, die erst dann in den Keller gehen, wenn die Flak zu schießen beginnt. Die letzteren werden den Krieg gewinnen.
Natürlich gibt es Einwände gegen eine solche Behauptung, sie ist auch nicht wortwörtlich zu nehmen, doch eignet sie sich wohl, auf eine kurze Formel zu bringen, was zum jetzigen Abschnitt des Krieges zu sagen ist. Die letzte Phase des Krieges wird durch Kaltblütigkeit gewonnen.
Kaltblütigkeit ist ein Geisteszustand bei Gefahr, in dem ein unentwegter Mensch oder ein unerschütterliches Volk die Dinge mit doppelter Schärfe sieht, vergleicht und abwägt, um von Augenblick zu Augenblick, von Stunde zu Stunde das Zweckentsprechende zu tun. Wer als Soldat in kritischen Gefechten gestanden hat, erinnert sich nachträglich der geringsten Kleinigkeiten und wundert sich, mit welch instinktiver Sicherheit er jeweils das Richtige getan hat. Es ist, als bilde sich in der höchsten Gefahr ein sechster Sinn heraus, der den Menschen leitet — allerdings nur den, der sich nicht selbst aufgibt.
Betrachten wir daher die Lage mit kühler Vernunft. Die militärische Entwicklung der letzten Wochen hat eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die nicht durch Siegesfanfaren beim Feinde und nicht durch Hiobsposten bei uns beantwortet werden. Der Verlust von Rom, von Cherbourg, von Wilna, der Einbruch in den Atlantikwall und in die Ostfront, die rückläufige Bewegung in Italien, dies alles verzeichnet der Feind wie die Ziffern einer Schlußaddition. Aber weder ist mit diesen Geschehnissen eine militärische Zwangsläufigkeit bewiesen, noch die militärische Lage dieses weitgesteckten Krieges im gültigen Maßstab verzeichnet. Denn während in der Normandie um Meter und Kilometer gekämpft wird, spielen sich Kampfhandlungen auf finnischem Boden ab, stehen Panzerkräfte im Pazifik auf Saipan im Gefecht, wehren sich im Tausendkilometerabstand japanische Inseln gegen amerikanische Flugzeugträger, ist der Nachschub nach Tschungking-China praktisch unterbunden, dringen die Japaner auf die Zentraleisenbahnstränge Chinas vor und zerstören sie die amerikanischen Bomberbasen im Bereich Tschiang Kaischeks, der jetzt seine besten, seit 1938 zurückgehaltenen Gardetruppen in den Kampf werfen mußte. Nichts dagegen hört man von den amerikanischen Stützpunkten auf den Aleuten, die seinerzeit als gloriose Eroberungen gemeldet wurden, nichts ist aus den amerikanischen Flugstützpunkten in Sibirien geworden, und die sagenhafte Militärstraße durch Alaska zur Behringstraße hinauf scheint ebenso tot zu liegen, wie die Burmastraße liegt.

Die teuren Kilometer

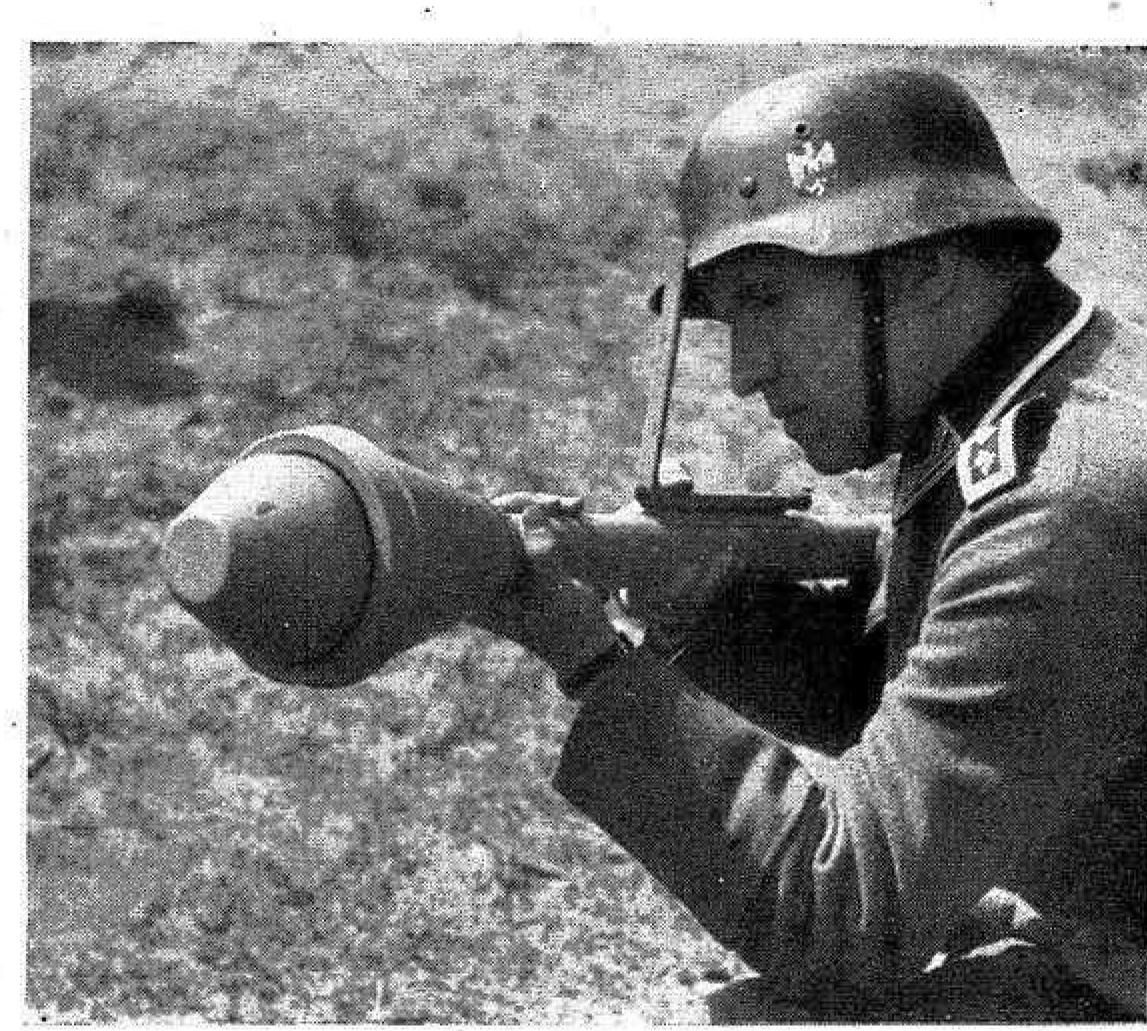
Die Entfaltung des feindlichen Militärapparates ist voll im Gange, aber weder ist es ihm bisher gelungen, ein Cannae zu erzielen, noch überhaupt das Tempo eines Blitzkrieges anzunehmen, wie wir es in den ersten Jahren des Krieges geradezu atemberaubend vollbrachten. Dabei stehen dem Feinde ganz andere Arsenale zur Verfügung. Einer unserer Kriegsberichter aus der Normandie meinte, die Bombenteppiche und Feuerwalzen, die von den Amerikanern und Engländern dort über das Land geworfen werden, seien von plutokratischer Verschwendungssucht. Die Menschenopfer sind es nicht minder. Wie gering



Einmann-Torpedo in Fahrt

Die neuen Abwehr-Waffen des Infanteristen gegen Panzer

Panzerfaust und Panzerschreck





Tiger-Panzer fahren auf

dagegen waren unsere Ausfälle in Polen, Holland, Belgien, Frankreich Griechenland! Schon heute überschreiten die amerikanisch-englischen Verluste im Kanal und in der Normandie die unsrigen aus dem Westfeldzug des Sommers 1940. Und welcher Raumgewinn wurde damit eingebracht? Der Weg von der Küste bis nach Tilly hat die feindliche Infanterie mehr Blut gekostet als uns der Stoß von Metz bis nach Chalons. Der Kilometer kostet 1944 mindestens das Zehnfache von 1940. Die Amerikaner haben nichts nach dem Preis gefragt, nun, wir bereiten ihnen einen teuren Krieg.

Einen hohen Preis hat ihnen auch der Atlantikwall abverlangt. Zweifel los ist er von ihnen unterschätzt worden, besonders seine Tiefenzone, denn hier hat der Feind, was von ihm peinlich verschwiegen wird, die Mehrzahl seiner Luftlandetruppen und Fallschirmtruppen opfern müssen, eine Einbuße, die sich nicht so schnell wieder wettmachen läßt wie der Verlust von Landebooten oder Panzern. Er hat daher dieses zweifelhafte Geschäft nunmehr den französischen Terroristen überlassen, die er in kleinen Gruppen abwirft, ohne ihnen mehr als Sabotageaufgaben zuzumuten. Taktische Schwerpunkte werden vom Feinde mit Luftlandetruppen in absehbarer Zeit wohl kaum anzustreben sein. Also mühsamer Frontalangriff statt Herz- und Magenstoß!

So blieb der westliche Angriff ohne die große kriegsgeschichtliche Überraschung des tiefen Einbruchs, und statt „Paris“ als Tageslosung schreiben die Militärkritiker in London das Wort „Paschendaele“ als Monatskritik nieder.

Technische Umstellung

Doch hat es andere Überraschungen gegeben, die für den weiteren Verlauf des Krieges wichtiger zu sein scheinen. Das militärische Ringen dieser Wochen bietet von der technischen und waffenmäßigen Seite her gesehen einige beachtliche Ausblicke. Zunächst einmal hat der Gegner diesen Sturm auf den Kontinent ohne neue Waffen angetreten. Er hat zwar von Geheimwaffen geredet, um seine eigene Öffentlichkeit gegen unsere Ankündigungen zu feien, doch ist er sie seinen Truppen schuldig geblieben. Als einzige pries er einen Riesenlastensegler, aber wir sind über den Stand des amerikanischen und englischen Segelflugwesens zu genau unterrichtet, um uns durch Super-Omnibusse der Luft beeinflussen zu lassen. Seine Linientruppen mußten mit den uns bekannten Panzern und Pak antreten, und nach den ersten Begegnungen hat sich erwiesen, daß Speers Tiger und Panther und Pak überlegen sind. Artilleristisch hat er Masse, aber keine höhere Ballistik anzubieten. Seine wirkliche Überlegenheit liegt zur Zeit in der Luft, mit den bekannten Maschinen und den bekannten Möglichkeiten. Unsere Truppen stehen unter ihrem ständigen schweren Ansturm, so wie unsere Verbände ihn bei Cassino und Nettuno erlebt haben. Wenn ihnen zugemutet wird, ihn zu ertragen, so geschieht dies jedoch nicht auf unabsehbare Zeit. Sonst wäre dieser Krieg in das Stadium von 1918 eingetreten. Er würde uns dann nur die Chance des eigensinnigen Aushaltens in Trichterfeldern bieten. Dem ist jedoch nicht so.

Wir müssen unsere Aufmerksamkeit einen Augenblick von der behämmerten Front ablenken. Wenn wir die Schwere unseres jetzigen Ringens und die überhaupt vom Feinde errungenen Erfolge erklären wollen, so sind sie ausschließlich auf zwei Punkte zurückzuführen: auf die rückläufige Entwicklung des U-Bootkrieges und die Überflügelung in der Luft.

Hätte unsere U-Bootwaffe ungehindert weiterwirken können, so hätte der Feind kaum eine strategische Tonnage für Landungsunternehmen gewinnen können. Wir haben den U-Bootkrieg mit wahrhaft todesmutigen Besatzungen weitergeführt und dadurch den Feind gezwungen, die große Überwachung des Atlantik durch Geleitschutz und Luftschirm, fortzusetzen. Tausende von Schiffen und Bombern liegen in dieser stummen Atlantikschlacht fest, die sonst im Pazifik, im Mittelmeerraum über Europa und gegen seine Küsten operieren könnten.

Unsere Luftwaffe sah sich mit dem Eintritt der USA. in den Krieg der großen Serienproduktion der amerikanischen Flugzeug- und Motorenindustrie gegenüber, war also als Masse gegen Masse gestellt. Sie mußte sich genau so methodisch umstellen wie die U-Bootwaffe und die deutsche Kriegsmarine überhaupt. Technische Umstellungen auf Höchstleistungswaffen, von der Entwicklung neuer Typen bis zu ihrer flüssigen Serienherstellung kosten Zeit. Der Laie neigt stets dazu, diese Zeit zu unterschätzen. Die Fachleute wissen, daß mit Wochen und Monaten nichts getan ist. So trat für uns der Krieg in eine Phase der technischen Neuschöpfungen mit dem Ziel, dem Gegner nicht mehr einige zehn oder fünfzig Stundenkilometer in der Luft abzujagen, oder gegen seine Bordbestückung und Panzerung ähnliches zu setzen — obwohl auch dies natürlich getan werden mußte — auch nicht unsere U-Boote allein mit diesem oder jenem zusätzlichen Abwehrschutz zu versehen, sondern in technisches Neuland und Überraschungsland vorzustoßen. Nur eine Führung, die Selbstvertrauen und Nerven hat, konnte sich dazu entschließen. Es war ein geistiges Wagnis, da schon im Jahre 1943 die zweite Front angekündigt war, im Osten ständig Raum preisgegeben werden mußte und die Heimat unter immer schlimmeren Bombenterror geriet. In flammenden Städten und zwischen schwelenden Fabriken wurde eine geistige Schlacht geschlagen und das ganze Volk mit allen seinen Soldaten in die größte Geduldsprobe genommen.

Erste, chiffrierte Grüße

Hinter unseren schwer ringenden Fronten steht daher seit geraumer Zeit eine zweite, die immer mehr aufrückt, immer näher an den Punkt ihres Eingreifens heranrückt. Es ist die Front der aufholenden, überraschenden Rüstung. Sie kann keine Prahlhänse gebrauchen. Sie steht unter besonderem Schweigeschutz. Sie schickt ihre ersten chiffrierten Grüße zum Feind. Ein schwer für den Feind zu entziffernder Gruß ist in den Schlachten unserer Nachtjäger in den Himmel geschrieben worden. Seit den dunklen Luftschlachten über Berlin und Nürnberg haben sich die englischen Bomberverbände nur noch mit Jagdschutz bei Nacht herangewagt und stets eine peinliche Quittung erhalten. Man wird die Ziffern der Nachtverluste weiter beobachten müssen. „V1“ ist ein unentziffertes Geheimwort mit beachtlicher Nervenrasanz. In ihr wird besonders deutlich, was wir als geistige Neuschöpfung in der Rüstung bezeichnen, und kein anderer als Luftmarschall Harris hat ihr Erscheinen als Anbruch einer neuen Epoche des Luftkrieges bezeichnet — was der politische Abenteurer und Demagoge Churchill

dazu zu sagen hatte, war soviel wie die Beschwörung eines Medizinmannes, der vor 30 Jahren den ersten Aeroplan über den Köpfen seines verwirrten Stammes kreisen sah. Seit einigen Tagen gehen überraschend Kriegsschiffe des Feindes im Kanal in die Tiefe. Es ist von „Kampfmitteln" unserer Marine die Rede. Eine neue Chiffre, bestens verschlüsselt und geheimgehalten. In der Heimat aber bereiten sich weitere Dinge vor, die den Feind dazu veranlassen, unaufhörlich seine Luftangriffe auszudehnen, weil er diese Dinge ernst nimmt, und weil er sie an vielen Ecken und Enden vermutet. Er hofft, sie im letzten Augenblick zu treffen oder doch wenigstens die Transportmittel und Treibstoffe zu vernichten, mit denen sie zum Einsatz gebracht werden. Dabei tappt er im Dunkeln, denn er ahnt nicht, aus welchen Entfernungen, mit welchen Antriebsmitteln und über welche Distanzen sie wirken können. Enger zusammengedrängt auf die Festung Europa, erwachsen uns jetzt neue weitreichende Mittel. Wer sagt dem Feinde denn, daß diese Mittel nicht strategische und taktische Bedeutung gewinnen können? Wer garantiert ihm denn die Feldschlacht in der bisherigen Form? Könnte nicht seine ganze Methode der Kriegführung unterlaufen werden? Wenn es angesichts der ersten Beweise, daß wir mit der technischen Umrüstung und Neurüstung im Kommen sind, noch Zweifler gibt, so können sie nicht durch Einblick in weitere Einzelheiten überzeugt werden. Ihnen wäre aber zu gönnen, daß sie kurz vor der Invasion eine Reise des Großadmirals Dönitz an die Atlantikküste mitgemacht und ihn im Kreise seiner Matrosen und Offiziere erlebt hätten. Unter Soldaten macht man nämlich sich keine leeren Versprechungen. Den Zweiflern hätte auch eine Stuhlreihe auf der letzten Rüstungstagung angeboten werden können oder eine 48-Stunden-Reise zu gewissen Rüstungswerkstätten, um zu sehen, was aus der dunklen Erde Schoß sich in die Lüfte erheben wird. Oft imponieren Zahlen, aber Menschen überzeugen. Und hier sind Willensmenschen am Werke.

Voreilige Schlußstimmung

Halten wir dem Feinde zugute, daß er einiges von dem wittert, was wir treiben. Nicht umsonst feuert er aus allen Knopflöchern. Nicht umsonst wirft er ohne Rücksicht auf Verluste in die Feldschlacht und Luftschlacht was er kann. Er kämpft um seinen augenblicklichen Vorsprung in den handelsüblichen Kriegswaffen, mit denen er den Sieg in schnellem Lauf an seine Fahnen heften will.

Auch anderes noch treibt ihn. Seit geraumer Zeit befindet er sich in einer Art von Schlußstimmung. Er sieht das Drama auf der Bühne sich zu-



Der Werfer

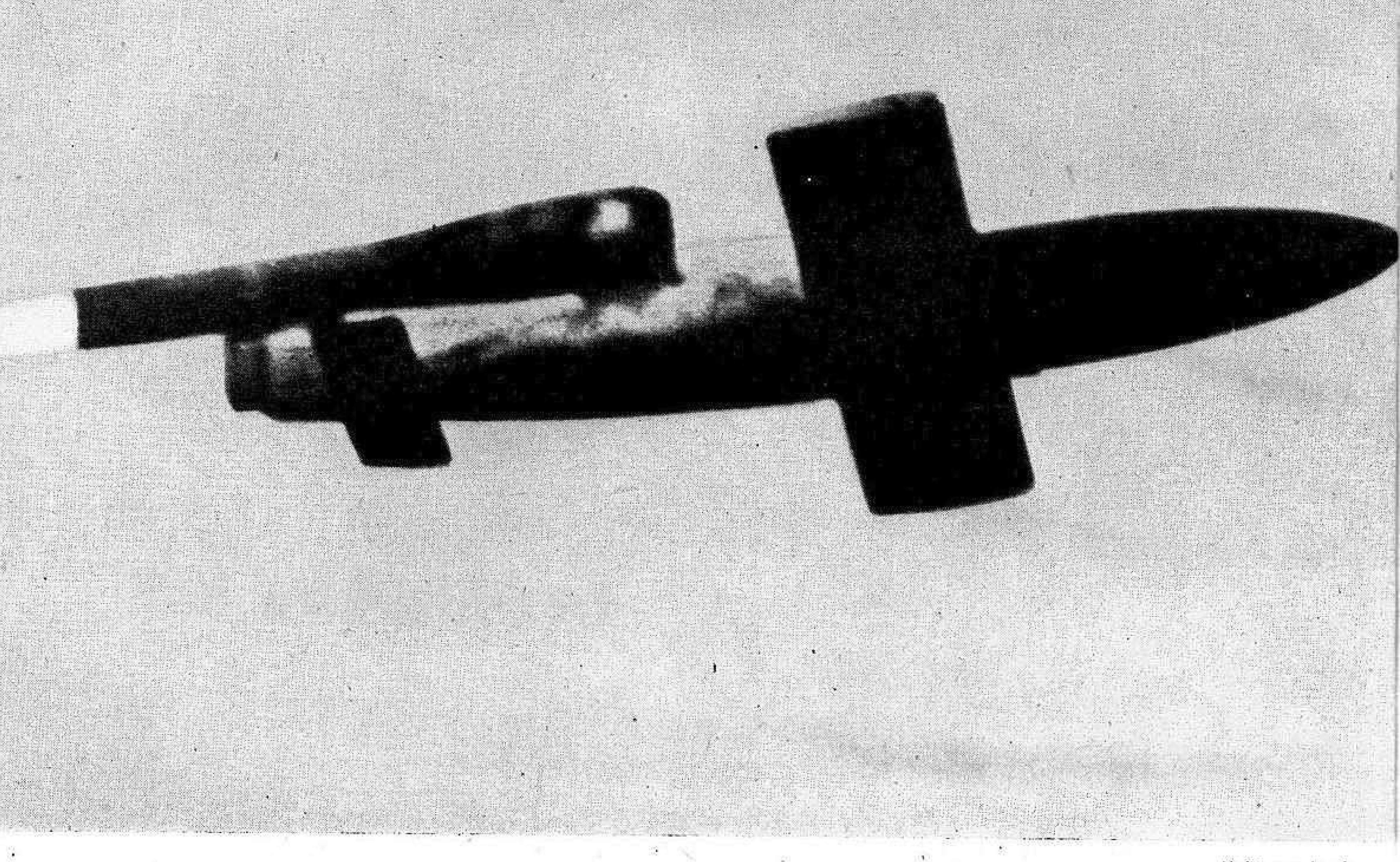


Panzerbrechende Kanone am Flugzeug

Unsere Vergeltungsaktion steht nicht an ihrem Ende, sondern an ihrem Anfang. Die Militärkritiker weit und breit haben sich in der Meinung geeinigt, daß unsere „V 1“-Waffe eine Revolution der gesamten Waffentechnik einleite. Was werden sie erst feststellen müssen, wenn unsere damit überhaupt nicht mehr vergleichbaren neuesten Waffen in Erscheinung treten werden!

Dr. Goebbels
„Das Reich“ vom 23. 7. 44


Druck:
Deutscher Verlag, Berlin



„V 1" gen London

spitzen und ist mit seinen Nebengedanken schon in der Garderobe und auf dem Wege nach Hause. Er redet so verdächtig viel vom verdächtigen Frieden. Gerade jetzt erinnern wir uns, daß Schweizer Korrespondenten, als ihnen vor mehr als einem Jahr zum erstenmal erlaubt wurde, amerikanische Truppenlager in Nordirland zu besuchen, von den Yankees mit der Frage überfallen wurden, ob sie an ein baldiges Kriegsende glaubten. Als das die Schweizer verneinten, machten sie lange Gesichter und sagten, sie wünschten jedoch dies verdammte Geschäft so schnell wie möglich zu erledigen. Wir wollen sehen, was sie zu den monatlichen Verlustlisten der nächsten Zeit sagen werden. Ihre Führer haben ihnen kurzfristige Versprechungen gemacht, während wir uns das Denken in Terminen abgewöhnt haben. Zwar tritt die Masse der Amerikaner zum erstenmal ins Gefecht, aber sie hat die Heimat schon lange verlassen und kennt keine Urlaubsbedingungen wie wir. Europa ist ihr innerlich fremd, eine goldene Etappe wird ihr nirgends beschert, da ihre Bombenteppiche den Reiz der behaglichen Quartiere bis auf die Kellergründe zerstören. Als ausgesprochene Cooks-Rundreise-Rasse kommt sie nicht auf ihre Rechnung. Man kann sich denken, wie sie Europa verflucht.

Was die anderen Gegner angeht, so wollen wir nicht vergessen, daß auch sie im fünften und vierten Kriegsjahr stehen, und daß sie ohne die amerikanische Hilfe schwerlich diesen Krieg durchgehalten hätten. Ihr Selbstvertrauen ist zum Teil aus zweiter Hand, ein Koalitionsvertrauen mit Vorbehalt, während unser ganzes Vertrauen ein hart erkämpftes Vertrauen in die eigene Kraft ist. Die Engländer haben gegen ihre historischen Spielregeln mit großen Verbänden auf den Kontinent gehen müssen, in der Hoffnung, die letzten paar Schlachten im Stile einer kolonialen Expedition schlagen zu können, aber sie haben nicht erwartet, auf eine zähe Front zu stoßen, die wieder Schützenlöcher verlangt und eine Flotte von Lazarettschiffen über den Kanal bewegt. Hinzu kommt die plötzliche Wiederbedrohung der Heimat durch die Zwillingswaffe unserer Luftwaffe und das peinliche Gefühl, daß im Rücken der Front neues Unheil heraufzieht. Also auch hier ist Eile geboten und jeder neue Kriegstag ohne den freien Auslauf des Bewegungskrieges bitterer Sitzkrieg ohne Maginotbunker und tiefe schützende Erdwerke.

Die Sowjets, heißt es, kennt in ihren Reserven keiner. Aber ihre Opfer weiß jeder, die um ein Vielfaches die unsrigen und die ihrer saumseligen Verbündeten übertreffen. Und wenn man auch Stalin ein hohes Maß von Kaltschnäuzigkeit zuschreiben darf, so ist er doch ein Rechner, der die künftigen Verhältniszahlen in den waffenfähigen Jahrgängen gegeneinander stellt, die eigenen Zahlen und die seiner augenblicklichen Verbündeten und Feinde, Zahlen, mit denen er in Koalitionen oder künftigen Fronten wird stehen müssen. Weite Striche seines Landes sind verwüstet, Völkerschaften untergegangen und geflohen, sein Offizierskorps mehrfach aufgezehrt, kaum eine Familie ohne Opfer, die Menschen in ihren Kleidern und Stiefeln und in ihrem Hausrat ärmer als unsere ausgebombten Städter, also wirklich bisher nur proletarische Sieger, während die Verbündeten ihren Lebensstandard kaum gemindert haben. Die Sowjetbürger aber sind durch diesen Krieg mit der übrigen Welt in eine erste ahnungsvolle Berührung geraten, durch den Anblick der deutschen Soldaten und ihrer Ausrüstung, durch amerikanische Filme und Magazine, Geräte, Waffen und Fahrzeuge, durch die Besetzung Ostpolens, der baltischen Länder und Bessarabiens. Dies alles hat das Verlangen nach einem höheren Lebenszuschnitt wachgerufen, hinzu kommt der Ehrgeiz und die Ungeduld des russischen Menschen, noch amerikanischer als die Amerikaner zu sein. Auch hier also der Wunsch, zum Schluß zu kommen.

Und ist da nicht das tiefe Mißtrauen schließlich zwischen den bolschewistischen und den kapitalistischen Verbündeten auf allen Pfaden und Schleichpfaden der Politik, um so mehr wachsend, je näher man sich dem Ziele glaubt?

So gilt es also, kaltblütig zu sein und nicht einen Augenblick zu vergessen, daß jeder der Feinde erst vor seinen größeren Sorgen steht, während wir dabei sind, unsere äußerste Kraft zu entfalten.

„Wir sahen kürzlich moderne deutsche Waffen, bei deren Anblick uns nicht das Herz höher schlug, sondern einen Augenblick still stehen blieb. Wir sagen das nicht, um zu prahlen oder zu bluffen".

Dr. Goebbels „Das Reich" vom 30. 7. 1944

Die „Hornisse"



Der „Panther"

